

Hegel-Studien

Band 28

Otto Pöggeler, Fünfundzwanzig Jahre Hegel-Archiv der Ruhr-Universität Bochum

I. Friedrich Hogemann und Helmut Schneider, Verzeichnis der Heidelberger Schriften Hegels – Friedhelm Nicolin, Hegels Korrespondenz und amtlicher Schriftwechsel. Vorüberlegungen zur historisch-kritischen Edition

II. Andreas Grossmann, Orte Hegels und Hegels Ort. Bemerkungen zur »Topographie« des Idealismus – Manfred Baum, Metaphysischer Monismus bei Hölderlin und Hegel – Klaus Düsing, Hegels »Phänomenologie« und die idealistische Geschichte des Selbstbewußtseins – Dietmar Köhler, Hegels Gewissensdialektik – Wolfgang Bonsiepen, Bedeutung und Grenzen der hermeneutischen Hegel-Interpretation. Bemerkungen zu Kaehler/Marx: Die Vernunft in Hegels Phänomenologie des Geistes – Udo Rameil, Der teleologische Übergang zur Ideenlehre und die Entstehung des Kapitels »Objektivität« in Hegels propädeutischer Logik – Elisabeth Weisser-Lohmann, »Divide et impera«. Zu Hegels Heidelberger Stände- und Verfassungslehre – Annemarie Gethmann-Siefert, Hegel über Kunst und Alltäglichkeit. Zur Rehabilitierung der schönen Kunst und des ästhetischen Genusses – Christoph Jamme, Hegel als Rezensent – Rolf-Peter Horstmann, Metaphysikkritik bei Hegel und Nietzsche – Heinz Kimmerle, Hegel und Afrika: Das Glas zerspringt

III. Otto Pöggeler, Hölderlin, Schelling und Hegel bei Heidegger

HEGEL-STUDIEN

In Verbindung mit
der Hegel-Kommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft

herausgegeben von
FRIEDHELM NICOLIN und OTTO PÖGGELER

Band 28

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Inhaltlich unveränderter Print-on-Demand-Nachdruck der Originalausgabe
von 1993, erschienen im Verlag H. Bouvier und Co., Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1492-8

ISBN eBook: 978-3-7873-3070-6

ISSN 0073-1578

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2016.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de/hegel-studien

INHALT

OTTO PÖGGELER, Bochum Fünfundzwanzig Jahre Hegel-Archiv der Ruhr-Universität Bochum	7
--	---

I.

FRIEDRICH HOGEMANN und HELMUT SCHNEIDER, Bochum Verzeichnis der Heidelberger Schriften Hegels	21
--	----

FRIEDHELM NICOLIN, Düsseldorf Hegels Korrespondenz und amtlicher Schriftwechsel. Vorüberlegungen zur historisch-kritischen Edition	41
--	----

II.

ANDREAS GROSSMANN, Bochum Orte Hegels und Hegels Ort. Bemerkungen zur „Topographie“ des Idealismus	57
--	----

MANFRED BAUM, Siegen Metaphysischer Monismus bei Hölderlin und Hegel	81
---	----

KLAUS DÜSING, Köln Hegels „Phänomenologie“ und die idealistische Geschichte des Selbstbewußtseins	103
---	-----

DIETMAR KÖHLER, Bochum Hegels Gewissensdialektik	127
---	-----

WOLFGANG BONSIEPEN, Bochum Bedeutung und Grenzen der hermeneutischen Hegel-Interpretation. Bemerkungen zu Kaehler/Marx: Die Vernunft in Hegels Phänomenologie des Geistes	143
UDO RAMEIL, München Der teleologische Übergang zur Ideenlehre und die Entstehung des Kapitels „Objektivität“ in Hegels propädeutischer Logik	165
ELISABETH WEISSER-LOHMANN, Bochum „Divide et impera“. Zu Hegels Heidelberger Stände- und Verfassungslehre	193
ANNEMARIE GETHMANN-SIEFERT, Hagen Hegel über Kunst und Alltäglichkeit. Zur Rehabilitierung der schönen Kunst und des ästhetischen Genusses	215
CHRISTOPH JAMME, Bochum Hegel als Rezensent	267
ROLF-PETER HORSTMANN, München Metaphysikkritik bei Hegel und Nietzsche	285
HEINZ KIMMERLE, Rotterdam Hegel und Afrika: Das Glas zerspringt	303
III.	
OTTO PÖGGELER, Bochum Hölderlin, Schelling und Hegel bei Heidegger	327

OTTO PÖGgeler (BOCHUM)

FÜNFUNDZWANZIG JAHRE HEGEL-ARCHIV DER
RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

Es war der zweite Rektor der Ruhr-Universität, KURT BIEDENKOPF, der am 11. Oktober 1968 in einem Gespräch anlässlich meines Übergangs nach Bochum das Hegel-Archiv in die Ruhr-Universität aufnahm. Der Aufbau der Forschungsstelle in Bonn war nicht leicht gewesen; am Ende bewarben sich verschiedene Universitäten um das kleine Institut. In Bochum gab es unterschiedliche Tendenzen in den Bemühungen um die Ausgestaltung der neuen Universität. Konnte der Schwerpunkt der Idealismus-Forschung anderen Bestrebungen nicht zu mächtig werden? Gegenüber diesen Diskussionen betonte der Rektor, daß die Universität auf der Konkurrenz aufgebaut sei: Bochum müsse mit anderen Universitäten gleichziehen; innerhalb der Universität gehe es darum, daß sich das, was eine Chance bekommen habe, durch Leistung durchsetze.

Die Ruhr-Universität war als vierte Landesuniversität geplant worden (vor der dann folgenden Zeit der flächendeckenden Neugründungen und Umwandlungen; die Technische Hochschule Aachen wollte lieber bei ihrem alten Namen bleiben und nicht Universität heißen). Der Bochumer Jurist PAUL MIKAT wollte als Kultusminister des Landes jede der Universitäten mit einem editorisch-philosophischen Institut ausstatten und deshalb das Hegel-Archiv von Bonn, wo ein KANT-Archiv sich sollte entwickeln können, nach Bochum verlegen. Der Bochumer Philosoph HERMANN LÜBBE, der dann als Staatssekretär den Universitätssektor selbständig leitete, führte diesen Vorschlag aus. Die Überführung wäre niemals ohne die unermüdliche Aktivität des langjährigen Dekans der damaligen Abteilung für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, des Philosophen WOLFGANG KLUXEN, zustande gekommen. Doch in Bochum war auch anderes geplant, z. B. eine völlig neue Akkumulation von Lehrstühlen für Wissenschaftsgeschichte im Zusammenhang mit der Philosophie. So konnte ein hegelfremder Philosoph wie HANS BLUMENBERG den Einbruch Hegels als eine Tendenz unter anderen Tendenzen akzeptieren, zumal er von der Institutsarbeit zur Schriftstellerei übergang. Die zuständige Hegel-Kommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft

konnte zufrieden sein: HANS-GEORG GADAMER (Heidelberg) und JOACHIM RITTER (Münster) bildeten dort die Pole einer spannungsvollen Einheit; das Archiv wurde unter Leitung eines Dozenten aus Heidelberg in der Neugründung Nordrhein-Westfalens angesiedelt.

Es war mehr oder weniger Zufall gewesen, daß der Germanist und Hegel-Forscher JOHANNES HOFFMEISTER an der Bonner Universität einen Unterschlupf gefunden hatte. Er starb schon mit 47 Jahren am 19. Oktober 1955.¹ Die Deutsche Forschungsgemeinschaft gewann den HEIMSOETH-Schüler ERWIN METZKE, inzwischen Extraordinarius in Tübingen, als Leiter der *Neuen Kritischen Hegel-Ausgabe*. Doch ERWIN METZKE verstarb (nach einem ersten Sondierungsgespräch in Bonn) am 3. Juli 1956 am Morgen seines 50. Geburtstages, als er vom Geburtstagsständchen der Tübinger Kurrende in sein Zimmer zurückkehrte.² Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bestellte nun die erste Hegel-Kommission: THEODOR LITT, HEINZ HEIMSOETH, JOACHIM RITTER, HANS-GEORG GADAMER, LUDWIG LANDGREBE. Damit war die Einbettung des Projekts in eine neue europäische Zuwendung zu Hegel erreicht. Zeittypisch war z. B. der Weg von LUDWIG LANDGREBE: der HUSSERL-Schüler mußte aus der Diktatur des Dritten Reiches nach Prag und Löwen ausweichen, doch 1945 konnte er von einem Nullpunkt aus die phänomenologische Philosophie mit einer neuen Rückwendung auf Hegel verbinden.³ Mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen konnte zehn Jahre lang in Bonn das Hegel-Archiv als Arbeitsstelle aufgebaut werden; die Ausgabe wurde dabei zur historisch-kritischen Edition von Hegels *Gesammelten Werken*. Vor allem den Musikern und Philosophen schien nach den großen Kriegsverlusten in Bibliotheken und Archiven die „Stunde der Gesamtausgabe“ gekommen. Daß aus dem Hegel-Archiv ein Institut wurde, war den unermüdlichen Bemühungen und Verhandlungen von FRIEDHELM NICOLIN (später dann Pädagogik-Professor in Düsseldorf) zu verdanken.

Der erste Band der *Hegel-Studien* machte 1961 deutlich, daß es nicht in einem äußerlichen Sinn um ein bloßes Edieren gehen könne: Hegels Philosophie sollte neu aufgearbeitet und in die heutigen philosophischen Erörterungen eingebracht werden. Die kleine Arbeitsstelle im Abseits unterhalb des Hofgartens (Erste Fährgasse 7) wurde sehr bald zum Ziel

¹ Vgl. *Johannes Hoffmeister zum Gedächtnis*. Hrsg. von F. Nicolin und O. Pöggeler. Hamburg 1958.

² Vgl. *Erwin Metzke: Coincidentia Oppositorum*. Hrsg. von K. Gründer. Witten 1961. 352 ff.

³ Vgl. O. Pöggeler: *Nachruf auf Ludwig Landgrebe*. In: Jahrbuch 1991 der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. 42 ff.

ausländischer Besucher: die Neuordnung von Hegels Jugendschriften, die Idee seiner Phänomenologie des Geistes, die neue Chronologie der Jenaer Manuskripte, dazu erste Sondierungen auf den Feldern der späteren Systementfaltung gehörten zu den frühen Gesprächsthemen, die durch grundlegende Arbeiten in den *Hegel-Studien* abgesichert waren. Die Hegel-Gesellschaften nutzten den neuen Arbeitsansatz in verschiedener Weise für ihre Tagungen und Kolloquien. HANS-GEORG GADAMER und DIETER HENRICH führten die neugewonnenen Perspektiven in die Diskussionen der Internationalen Vereinigung zur Förderung des Studiums der Hegelschen Philosophie ein; WILHELM RAIMUND BEYER vermutete zuerst, der Neuaufbau, wie er angeblich in den damaligen kommunistischen Staaten erfolgte, sollte subversiv unterlaufen werden, doch 1981 kam auch er demonstrativ zu der Ausstellung über Preußische Kulturpolitik im Spiegel von Hegels Ästhetik, die vom Hegel-Archiv mit der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz veranstaltet wurde. Ein erster Band der Ausgabe von Hegels *Gesammelten Werken*, der Band 4 mit den *Jenaer Kritischen Schriften*, erschien 1968. Damit war ein Wendepunkt erreicht: die Sicherstellung des Arbeitsansatzes führte zur Übersiedlung nach Bochum.

In Bochum hatten Anfang der sechziger Jahre die Zechen schließen müssen (denn am Beginn der Berge lag die Kohle zu hoch und war deshalb nicht ergiebig genug). Zehntausende hätten abwandern müssen; da Geld vorhanden war, wurde dieser Entwicklung mit dem Opel-Werk entgegengearbeitet, das fast 2 000 Autos pro Arbeitstag auslieferte, aber auch mit der Ruhr-Universität, die wohl zur größten Baustelle Europas wurde. Ließ sich – im Bruch mit alten Traditionen – eine Universität in einer Arbeiterstadt ansiedeln, ein Industriegebiet durch eine Universität prägen? War es nicht ein allzu überstürztes Abenteuer, eine Universität wie Heidelberg oder das langsam erwachende Bonn zu verlassen, um an diesen unwirtlichen Ort zu ziehen? Bedingung für den Übergang nach Bochum war, daß jene Gäste aus Amerika oder Japan, die einmal nach Bonn oder Heidelberg kamen, in Zukunft Bochum wählen würden. Dort zeichnete sich draußen auf der „Wiese“ 1968/69 ein erstes Bild der späteren Universität ab; doch noch wurden alle paar Wochen die Wege neu verlegt, und so kam man von den vielen Verhandlungen nie nach Hause ohne den Querenburger Lehm an den Füßen. Im Winter fegte der Ostwind eisig durch die Leere zwischen den Rohbauten. Die ersten Studenten waren 1965/66 zugelassen worden; doch auch 1969/70 mußten die Vorlesungen für zwei Minuten unterbrochen werden, wenn die Feldfabrik ihre Fertigteile stampfte. Bald konnte die geplante Höchstzahl von

zehn- oder zwölftausend Studenten nicht mehr gehalten werden. (Als die Zahl sich schließlich auf vierzigtausend zubewegte, konnte von Planung nicht mehr die Rede sein.) Doch rückte die neue Universität in die Spitzengruppe jener Universitäten auf, die für das Ausland eine besondere Attraktivität zeigten.

Die neue Universität, in einer glücklichen Zeit großzügig ausgestattet, gab auch der Forschung neue Chancen. Gerät man auf Reisen zufällig am freien Abend in ein Konzert, dann kann man ausnahmsweise einmal erschreckt und zugleich hocheifrig feststellen: so spielt unter hundert nur einer. Diese Erfahrung konnte man auch in Bochum bei neuen Ansätzen in verschiedenen Disziplinen machen. Doch konnte man leben in einem Komplex, dessen Hauptgebäude mit seinen Untergeschossen fast ein Kilometer lang war und an 13 Stellen sich zu Hochhäusern erhob? HEINZ HEIMSOETH, über viele Jahre hinweg Vorsitzender der Hegel-Kommission, hielt mich plötzlich beim Gang über die immer etwas holprigen Platten des Universitätszentrums fest: „Mir ist, als wäre ich schon längst tot gewesen und käme nun zurück in eine Welt, die nur noch fremd ist.“ MARTIN HEIDEGGER, wie immer an jungen Leuten interessiert, fragte in Freiburg, ob es denn in der Philosophie in Bochum auch Assistenten gebe. Ich schätzte die Zahl auf zwölf bis fünfzehn, doch fragte er zurück: „Sie meinen Studenten?“ Als ich verneinte, wurde er fast böse: „So viele Begabte gibt es doch gar nicht!“ In Marburg habe es einen Ordinarius, einen Extraordinarius, einen Privatdozenten und einen Assistenten gegeben! Das stille Marburg machte Geschichte in der Philosophie; konnte das Philosophieren noch lebendig bleiben in einer neuen und anderen Welt, wie die Ruhr-Universität sie exemplarisch vorführte?

Ließ sich die Arbeit an jenem Erbe, das wir mit dem Namen Hegels verbinden, in einer Region ansiedeln, die es zu Hegels Zeiten noch gar nicht gab? (Wenn der Jenaer Dozent eine Harzreise machte und 1804 auch Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Westfalens zu Brockhausen wurde, wenn der Berliner Professor auf der Rückreise von Paris die einstigen Orte im heutigen Wuppertal streifte, dann war diese Landschaft noch nicht das heutige Industrierevier.) Schon dem ersten Blick zeigt diese Region ihre geschichtliche Struktur: Einzelhöfe (teils von KARL DEM GROSSEN nach der Eroberung zum Schutze des Hellweges geschaffen) liegen zerstreut im Land; die Gutshöfe des landsässigen Adels unterscheiden sich nicht grundsätzlich von den großen Bauernhöfen, mögen sie auch für sich – und nicht nur aus Bescheidenheit – die Bezeichnung „Haus“ reservieren. Es zeigen sich Reste jener Städte, die einst über Soest und Lübeck am weltweiten Ausgriff der Hanse partizi-

pierten. In einer rücksichtslosen Ausbeutung der Erde hat sich schließlich die Schwerindustrie mit der Verbindung von Kohle und Stahl über die alten Strukturen gelegt; läßt sich für die Zukunft eine sinnvolle Neustrukturierung suchen? Zuerst griff der Aufbau von Opel-Werk, Ruhr-Universität und neuem Autobahnssystem noch einmal erbarmungslos in die Landschaft ein: man konnte beobachten, wie ein Riesenbagger einen alten Bauernhof mit seinem Garten zuschüttete und gleich einem lebendigen Opfer in den Fundamenten der Autobahn begrub. Würde die Ruhr-Universität etwas Eigenständiges werden (wie das Theater, das von SALADIN SCHMITT begründet wurde), oder würde es nur ein Einkaufszentrum für Bildung und Wissen geben? Bekanntlich gestattete der Autobahnanschluß es dann auch, Schecks, die in den Universitätsräumen gestohlen wurden, drei Stunden später in Amsterdam einzulösen.

Eine neue Universität mußte auch neue Wege für die Infrastruktur geisteswissenschaftlicher Forschung suchen – z. B. in einem eigenen Museum mit antiken und modernsten Werken, in einem Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Hier konnte sich eine Einrichtung wie das Hegel-Archiv anschließen. Vieles an den Universitäten konnte nur noch abstoßen; doch war nicht z. B. HEIDEGGERS Weg auch ein abschreckendes Beispiel? *Sein und Zeit* hatte die Universität umgestalten helfen, etwa im Verhältnis von Philosophie und Theologie, Philosophie und Psychiatrie. Auf einen verhängnisvollen Irrweg mit einer Überforderung der Universität war dann der Rückzug erfolgt, der keine institutionalisierten gemeinsamen Wege für das Philosophieren mehr suchte. Zeigt aber nicht das Tagebuch *Aufenthalte* von HEIDEGGERS erster Griechenland-Reise, daß die neue Archäologie BUSCHORS und der „Heraklit“ NIETZSCHES zum Bildungsgut geworden war, das von der Wirklichkeit abspernte und sie nur noch verstellte? Vielleicht konnte die Ausrichtung auf eine elementare editorische Aufgabe zur Zusammenarbeit führen und die Philosophie davon freimachen, daß nur noch eine individualisierte Forschung zur Vermittlung von Bildungsgut im tertiären Ausbildungssektor trat. Gab das umliegende Land für die Institutsbildung nicht seine Hinweise? Wenigstens einige hundert Meter Freiraum lagen dort um jeden Hof; die Städte verpflichteten auf weltweite Partnerschaft.

Der Aufbau der einzelnen Institute in Bochum band für viele Jahre alle Kräfte; die Fakultäten der neuen Universität wurden dazu von Anfang an klein gehalten. So kam es erst langsam dazu, daß man zu den benachbarten Fächern hinüberblickte. Selbstverständlich gab es wechselseitige Anregungen, wenn im Institut für Philosophie die phänomenolo-

gische und hermeneutische Philosophie Schwerpunkte bildete; auch über die Fakultätsgrenzen hinaus gab es gemeinsame Bemühungen um die Grundlegung der praktischen Philosophie bei ARISTOTELES oder um TOCQUEVILLE. Die kurze Tätigkeit des Sonderforschungsbereichs *Wissen und Gesellschaft im 19. Jahrhundert* brachte einen Schub in der fächerübergreifenden Forschung. Für das Hegel-Archiv standen aber von Anfang an die Kontakte mit dem Ausland im Vordergrund. Es gab nicht nur den Austausch über die Gäste, sondern schließlich auch gemeinsame Veranstaltungen. So konnten mit dem HUSSERL-Archiv in Leuven (zusammen mit EMMANUEL LEVINAS) Seminare durchgeführt werden. Dazu kamen Veranstaltungen in Neapel, das heute wohl die europäische Stadt mit den zahlreichsten Aktivitäten von Philosophieprofessoren und -instituten ist und die spannungsträchtigste philosophische Lebendigkeit zeigt. Dem französischen Forschungsprogramm gemäß ist in Frankreich die Arbeit über Hegel und MARX in Poitiers zentralisiert; unvergessen bleiben die Bemühungen des früh verstorbenen GUY PLANTY-BONJOUR um gemeinsame Kolloquien in Poitiers wie in Bochum. Einen ähnlichen Austausch gab es mit dem Pembroke-College in Oxford, wo der Geist COLLINGWOODS noch lebendig ist, dann mit den literaturwissenschaftlichen und philosophischen Instituten der Yale-Universität in den USA.

Ein Institut mit der langfristigen Spezialaufgabe der Hegel-Edition mußte sich in Zusammenhänge einfügen, die über die Universität hinausreichten. Im Jahre 1969 bekam ausgerechnet der Notstandsartikel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland einen ergänzenden Teil b: wie im äußeren Notstand, so sollten Bund und Länder auch beim Hochschulbau und in der Förderung bestimmter Forschungsaufgaben zusammenarbeiten können. Damit war die Möglichkeit gegeben, eine Fülle von langfristigen Vorhaben in den Geisteswissenschaften, die vor allem der Deutschen Forschungsgemeinschaft unter der Hand zuge wachsen waren, in ein gemeinsames Programm der wissenschaftlichen Akademien zu überführen – sicherlich im geisteswissenschaftlichen Forschungsbereich der größte Umstrukturierungsprozeß der letzten Jahrzehnte. Bei diesem Transfer war die Hegel-Ausgabe so etwas wie ein Pilotprojekt; noch heute trägt sie den Stempel der Übergangszeit an ihrer Stirn: „In Verbindung mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft herausgegeben von der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften“ (eine Formulierung, die eigentlich mit der jetzigen Forschungsorganisation nicht mehr übereinstimmt). Die nötigen rechtlichen Bestimmungen über die Einfügung in das Akademienprogramm wurden im einzelnen erst in einem langwierigen Prozeß ausgearbeitet: als end-

lich auch die Konferenz der Akademien ihre Satzung bekommen sollte, stellte die Eingliederung der Akademien Berlin und Leipzig aus den neuen Bundesländern noch einmal vor neue Aufgaben. Die Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen war ebenfalls 1969 in eine Akademie umgewandelt worden; so konnte ihr 1972 die Hegel-Ausgabe übertragen werden, konnte das Hegel-Archiv zum gemeinsamen Institut der Ruhr-Universität Bochum und der Akademie werden. Die Ausarbeitung der nötigen Regelungen wäre nicht zustande gekommen ohne die Bemühungen des ersten Kanzlers der Ruhr-Universität, DR. SEEL, des Ministerialdirigenten FREIHERRN VON MEDEM und des Leitenden Ministerialrats RUDOLF LITT.⁴

20 Jahre lang konnte ich als Mitglied des Langfrist-Ausschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Entwicklungen auf diesem Feld verfolgen (die Mitarbeit lohnte sich dort auch deshalb, weil Bagatellfälle unter hunderttausend DM kein Thema waren). So dürfen auch die Hoffnungen genannt werden, die sich nicht erfüllten. Es kam nicht dazu, daß die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Akademien zusammen so etwas wie eine gemeinsame Lenkung schufen für eine Aufnahme neuer Projekte (vor allem durch die DFG gestützt) und die Stabilisierung, Vollendung und Beendigung dieser Projekte (stärker Sache der Akademien). Die Eigentendenzen der einzelnen Organisationen waren zu mächtig; doch bleibt die konkrete Zusammenarbeit unverzichtbar. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte sich gegen die eher zentralistischen Pläne von ADENAUER und HEISENBERG in der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein Modell durchgesetzt, das die Selbstverwaltung im Hochschulbereich fortsetzte. Doch ist die Struktur der DFG (vor allem die Zusammensetzung der leitenden Organe sowohl aus Beamten wie aus gewählten Hochschullehrern) nicht auf den entsprechenden Bund-Länder-Ausschuß übertragen worden (wie dieses Modell ja auch bei den Ministerien der Länder oft keine klare Aufnahme gefunden hat). In der Strukturierung der einzelnen Bereiche wurde z. B. für die Musikgeschichte eine lockere Zusammenfassung der großen Editionsprojekte erreicht, nicht aber für die Philosophie. Für das Hegel-Archiv selbst wurde aufgrund günstiger Umstände wohl eine optimale Lösung erreicht: die Düsseldorfer Akademie betreibt (anders als z. B. die traditionsreiche und ausgebautere Münchener Akademie) ihre Projekte nur in Zusammenarbeit mit Universitätsinstituten oder anderen Forschungseinrichtungen; so wurde das Hegel-Archiv mit seinem Akademienprogramm

⁴ Vgl. dazu O. Pöggeler/H. Breuer: *Fragen der Forschungspolitik*. Opladen 1980.

zugleich Institut der Ruhr-Universität Bochum. Die Forschung wurde auch in die Lehre integriert; aufgrund dieser Integration konnte sich eine größere Anzahl von Mitarbeitern des Archivs habilitieren. Auch die Editionsarbeit blieb so keine bloße Spezialaufgabe. Dieser Weg war auch dann sinnvoll, wenn die Habilitierten alsbald wegberufen wurden.

Die primäre Aufgabe des Hegel-Archivs, die Edition, muß selbstverständlich der Kern der Arbeit bleiben. Dem Rückblick zeigt sich, daß auch im editorischen Bereich das Echo ganz unterschiedlich sein konnte: kleine Hinweise konnten die größte Wirkung haben, langjährige Arbeit fand oft wenig Beachtung. So hat man von einem Dreißig-Minuten-Referat auf der Hegel-Tagung von 1965 in Urbino über das sog. „älteste Systemprogramm“ (einer kurzen Zusammenfassung einiger Ausführungen aus meiner Habilitationsschrift) gesagt: „Dieses Referat war die ‚Initialzündung‘ für eine Publikationsflut, die seitdem, sei’s in Aufsätzen, sei’s in eigenständigen Buchveröffentlichungen den Markt überschwemmte.“⁵ Gleichzeitig waren aber Hinweise gegeben worden, daß Hegels Aufsatz über LESSINGS Briefwechsel mit seiner Frau dem jungen Hegel gehöre und auf verborgene Bereiche von Hegels Gespräch mit der Zeit zeige. Doch kein einziger Aufsatz behandelte diesen Text oder auch nur die Beziehung des jungen Hegel zu LESSING (und zu GOETHE, vor allem zu HERDER). Ein sog. „Gedicht“ aus dem Ende von Hegels Frankfurter Zeit wurde oft als Hegel-Text angezweifelt, obwohl die Zugehörigkeit zu dem, was Hegel selbst geschrieben hat, unverkennbar ist. Es handelt sich offensichtlich um eine rhythmisierte Prosa, die für eine kirchliche Feier für Prinzessinnen gedacht ist. Was bedeutet es für unser Hegel-Bild, wenn Hegel in Frankfurt wirklich solche Aufträge übernommen hat (etwa veranlaßt durch seinen Verwandten, den Senior des geistlichen Ministeriums in Frankfurt HUFNAGEL)? An die Stelle dieser Frage treten immer noch die alten Legenden, Hegel sei in Frankfurt der Einsamkeit verfallen und sei in seinem Unglück zur „Mystik“ geflohen.

Die historisch-kritische Ausgabe von Hegels *Gesammelten Werken* wurde begonnen, als die Diskussion über die editorische Bemühung um HÖLDERLINS Werk hohe Wellen schlug. Zugleich begann z. B. eine FRIEDRICH-SCHLEGEL-Ausgabe zu erscheinen; die FICHTE-Akademie-Ausgabe konnte auf eine ältere Editionstradition zurückgreifen, die SCHELLING-Akademie-Ausgabe mußte vereinzelt Bemühungen in einen Editions-Gesamtplan einbringen. Diese Kumulation von Arbeitsansätzen

⁵ Vgl. Frank-Peter Hansen: „Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus“. Rezeptionsgeschichte und Interpretation. Berlin, New York 1989. 12 f.

machte den Versuch selbstverständlich, die verschiedenen Linien der Idealismus-Forschung in ein Gespräch zu bringen. So konnten die editorischen und interpretatorischen Arbeiten über die Systementwicklung beim Jenaer Hegel einen einmaligen Erfolg haben. Gleiches galt nicht für den Versuch, die Entwicklungsgeschichte von Hegels *Phänomenologie* und von Hegels *Logik* aufzuhellen und so jene Motive in diesen Werken zu finden, die heute noch Relevanz haben. Die Auseinandersetzung mit Hegel muß sich aber gerade an diesen großen Werken orientieren; doch nur zu oft wird Hegel dabei zu einer wächsernen Nase, die man unter dem Problemdruck drehen kann, wie man will, damit sie dann wittere, wohin es angeblich geht. So bestreitet FRANCIS FUKUYAMA in seinem Weltbestseller *Das Ende der Geschichte* die anthropologischen Grundthesen mit einer Psychologie zu herabgesetzten Preisen, die er einer sehr abgeleiteten Wirkungsgeschichte von Hegels *Phänomenologie* entnimmt; Hegel selbst kommt gar nicht mehr zu Wort. Muß man aber nicht zugestehen, daß man kaum einen Band zu Hegels Psychologie als Ergebnis der Hegel-Rezeption einem Kollegen schenken konnte, der als Psychologe in der vordersten Linie seines Faches stand? Die Arbeit, die Hegel in der Philosophie des „subjektiven Geistes“ geleistet hat, ist kaum schon angemessen mit den heutigen Problemstellungen vermittelt worden. Liegt das an der Gestalt, die Hegel dieser Disziplin gab, an einem Bruch auf diesem Arbeitsfeld zwischen Hegels Zeit und unserer Zeit, oder an den interpretatorischen Ansätzen?

WILHELM DILTHEY hat in seiner Neuentdeckung von Hegels „Jugend-schriften“ aufgewiesen, wie der junge Hegel der Freund HÖLDERLINS war. Seitdem gab es Hegel gleichsam zweimal: das Schönste, das Hegel nach DILTHEY geschrieben hatte, die Aufzeichnungen über den Geist des Christentums aus der Nähe zu HÖLDERLIN, stehen der späten „Systematik“ und ihrer Fortführung in der Hegelschen Schule gegenüber. Es muß jedoch um den einen Weg Hegels gehen, wenn von Hegel und seinen Gesprächspartnern her Größe und Grenze der GOETHEZEIT und darin der Ansatz des idealistischen Denkens sichtbar gemacht werden soll. Diese Zeit ist in der Tat eine „Sattelzeit“, die wie ein Gebirgsstock zu neuen Horizonten führt (wenigstens aus der deutschen Sicht, denn in Frankreich bevorzugt man eher das 17. Jahrhundert). Hegel hat seine frühen Aufzeichnungen auf seiner Lebensreise durch die verschiedensten deutschen Städte immer mit sich getragen; hat er sie sich etwa in Nürnberg oder auch in Berlin noch einmal angesehen? Daß Hegel seine Jugend auch in seinen letzten Lebensjahren noch gegenwärtig hatte, zeigt sehr schön das Gespräch, das er 1830 als Rektor mit seinen Gastgebern führ-

te, dem PRINZEN WILHELM und dessen Frau, einer geborenen PRINZESSIN MARIANNE VON HESSEN-HOMBURG. Als Hegel von SINCLAIR und von HÖLDERLIN und von den Wanderungen auf den Taunusbergen sprach, war für die Prinzessin eine Erinnerung geweckt, wie sonst durch einen Geruch oder eine Melodie oder einen Ton. „Ich sah auf einmal“, so notierte sich die Prinzessin in ihrem Tagebuch, „das Buch *Hyperion*, wie es grün eingebunden lag auf dem Fenster der Schwester AUGUSTE, und die schönen Weinranken am Fenster, den Sonnenschein hindurch, den kühlen Schatten in den dunklen Kastanienalleen vor dem Fenster, hörte die Vögel – kurz die ganze Vergangenheit ging mir auf in dem befreundeten Namen.“ Die Fenster des Homburger Schlosses wie die Alleen kann man heute noch sehen, auch SINCLAIRS Haus besuchen. Doch bei einem Besuch des Schlosses 1978 vermied die Führung schon die bloßen Namen „Hölderlin“ und „Kleist“. Mußte sich das nicht ändern? So dachte man auch in der Homburger Reimers-Stiftung; eine Kolloquien-Reihe dieser Stiftung und der Fritz Thyssen-Stiftung hat dann versucht, von den Stationen des Lebensweges Hegels her die GOETHEZEIT neu zu erschließen.

Inzwischen kann man auch das HÖLDERLIN-Haus in Bad Homburg besuchen. Eine Gedenktafel im Garten der Reimers-Stiftung erinnert an den Ort, von dem aus HÖLDERLIN nach Frankfurt hinübersah. In Stuttgart wurde das erhaltene Hegel-Haus zur Gedenkstätte.⁶ Als CASTLEREAGH und METTERNICH Preußen für seinen Widerstand gegen Napoleon belohnten und es mit den Provinzen Rheinland und Westfalen zu einem Bollwerk gegen Frankreich machen wollten, ging auch Hegel in den neuen Großstaat, der auf Reformen gesetzt hatte. Hegel konnte nicht ahnen, daß Preußen von seinem Reformweg abweichen würde, daß überhaupt die europäische Geschichte auf Irrwege geraten war. Preußen und Preußen-Deutschland sind untergegangen; auch von ihnen gilt, was Hegel 1817/18 in seiner Vorlesung über Rechtsphilosophie im Anschluß an die Ruinen-Melancholie VOLNEYS sagte: „Aber was hinunter ist, ist hinunter und mußte hinunter. Der Weltgeist hat kein Schonen, kein Mitleid.“ Muß man aber nicht, anders als Hegel dachte, die Erinnerung gerade wachhalten an die Unterlegenen? In jedem Fall dürfen wir nicht vergessen, wie Hegel die Kulturpolitik des Ministers ALTENSTEIN aufnahm, wie er aus den unterschiedlichen Ansätzen der europäischen Verfassungsgeschichte ein Ergebnis zu ziehen suchte. Als KARL LÖWITH und HERMANN LÜBBE in Sammelbänden an die Links- und die Rechtshegelianer erinner-

⁶ Vgl. Lucia Sziborsky: *Das Hegel-Haus in Stuttgart*. In: Hegel-Studien. 26 (1991), 228 ff.

ten, schloß LÜBBE einen vorbereitenden Aufsatz mit einem Wort, das FRANZ ZIEGLER, 48er Bürgermeister von Brandenburg, am 1. 9. 1864 an ARNOLD RUGE geschrieben hat: „Ja, es ist wahr. Die Geister eines KANT, FICHTE, SCHELLING, Hegel sind wie Kraniche über Deutschland hinweggezogen und haben keine Spur zurückgelassen.“⁷ Daß dieses Wort nicht das letzte bleibe, war das Ziel einer neuen Zuwendung zu Hegel. Es sollten sich andere geschichtliche Wege als die begangenen zeigen, und diese Hoffnung muß gerade jetzt leiten, wo die mitteleuropäischen Probleme sich neu stellen, aber nun auf ein neues und anderes Europa treffen.

Die konkrete Arbeit des Hegel-Archivs ist viel stärker als in Deutschland selbst in anderen Ländern zur Wirkung gekommen. In den fünfziger Jahren war noch nicht absehbar, daß die Gemeinsamkeit mit dem französischen Philosophieren einmal durch eine engere Kooperation mit Italien überholt werden sollte; erst gegen Ende der sechziger Jahre zeichnete sich ab, daß zum intensiven Gespräch mit Japan der vielfältige Austausch mit Nordamerika treten würde. Unvergessen bleibt, daß gerade vor dem Umzug des Archivs nach Bochum die Truppen des Warschauer Paktes in Prag einmarschierten: die tschechischen Besucher bildeten in Bonn die zahlreichste Gruppe; sie setzte auf Hegels Philosophie als die gemeinsame Sprache jener, die aus unterschiedlicher Herkunft und von gegensätzlichen Positionen her sich trafen. Mehr als 20 Jahre lang ist dieser Austausch und sind die Träger dieses Austausches in Prag unterdrückt worden. Einer der frühesten Besucher in Bonn war JAN PATOČKA gewesen; ich zeigte ihm das Bundeshaus, weil es abends gewöhnlich die stillste Gegend war und deshalb zum Spaziergang einlud. Selbst einem Minister begegnete man gelegentlich, der mit dem Fahrrad die Distanz zwischen Wohnung und Arbeitsort überbrückte. JAN PATOČKA wollte mir nicht glauben, daß es sich wirklich um den Parlamentssitz handele: wo sei denn die Polizei? Ich bat den Pförtner um einen kurzen Einlaß, doch JAN PATOČKA wehrte erschreckt ab. Als auch Bonns Regierungsviertel abends nicht mehr so still war, ist JAN PATOČKA in Prag als Sprecher der Charta 77 nach langen Verhören an Herzversagen gestorben. Vielleicht war niemals das Gefühl der Ohnmacht so stark wie damals, als ich – auf Bitten von WALTER BIEMEL hin – Unterschriften für eine Rettungsaktion sammelte.

⁷ Vgl. Hermann Lübbe: *Die Politische Theorie der Hegelschen Rechten*. In: *Archiv für Philosophie*. 10 (1961), 175 ff, auch in *H. Lübbe: Politische Philosophie in Deutschland*. 2. Aufl. München 1974. 27 ff.

Schien keine Hoffnung zu bleiben für ganze Länder und Kontinente? In jedem Fall gab es nur langsame Schritte vorwärts mit vielen Rückschlägen. Für unsere Ausstellung vom Winter 1981/82 *Hegel in Berlin. Preußische Kulturpolitik im Spiegel von Hegels Ästhetik* konnten wir – als einzige Ausstellung unter den Ausstellungen zum Preußenjahr – auch einen polnischen Kollegen gewinnen: ließ sich von Hegel her die scheinbare Todfeindschaft Preußen-Polen überwinden? Als der Ausstellungskatalog mit dem Artikel von JAN GARÉWICZ *Ein Weg zur Freiheit: Polen* erschien, vereitelten die Änderungen in Warschau jede weitere Aktivität. Die Observierung der Besucher betraf auch die Gespräche mit russischen Kollegen; dabei wurde klar: ein Staat, der solchen Aufwand zur Kontrolle von Philosophen treibt, muß und wird untergehen! Man hat es als spektakulär empfunden, daß ein leicht psychopathischer junger Mann mit einem Privatflugzeug die russische Flugüberwachung mühelos unterflog. Ähnliches war auch sonst möglich: wir haben trotz offiziellen Verbots Nachschriften zu Hegels Vorlesungen aus Rußland bekommen (wenn auch gelegentlich nicht mit der Titelseite, da deren Mittransport zu gefährlich war). Die internationale Gemeinde der Hegel-Leser versagte nicht; Hegels Sprache stellte (wie die Sprache der phänomenologischen Philosophie) ein weltweites Medium der Kommunikation über die verschiedensten Grenzen hinweg dar. Daß die Wirklichkeit vernünftig sei, kann man nicht sagen; daß Vernunft und Besinnung an jedem Tag in den Menschen neu erwachen können, hat sich gezeigt.

Muß das Philosophieren nicht dort, wo der Edition der großen Werke ein besonderes Gewicht gegeben wird, zu einem Kommentieren der Tradition werden? PLOTINS Umgang mit PLATON und ARISTOTELES wäre dann immer noch ein großes Vorbild. Doch sollte im Bereich der Philosophie das an institutionalisierten Formen des Umgangs mit der Tradition gewonnen werden, was seit dem FREIHERRN VOM STEIN und den deutschen Rombesuchern für die historische und archäologische Forschung erreicht worden war. Es wäre aber abwegig, den Aufbau des Hegel-Archivs zwischen Universität und Akademie allein auf diese Impulse zurückzuführen. Vielmehr stand die Aufgabe im Blick, die überkommene Universität um neue Forschungsmöglichkeiten zu bereichern und zu erweitern. Es mag ja so sein, daß die Wissenschaftsgeschichte Studien verlangt, die mit ihren langen Zeiten in unserem Ausbildungs- und Forschungssystem kaum untergebracht werden können; so könnte der Weg eines Einzelgängers zur Schriftstellerei hier größere Erfolge versprechen als die institutionalisierte Zusammenarbeit. Muß die Philosophie aber nicht zusammen mit anderen Disziplinen neue Wege suchen, wenn es einmal

wieder z. B. so etwas wie eine Philosophie der Kunst geben soll? Es zeigte sich aber, daß das Forschungsinstrument der Sonderforschungsbereiche für die Geisteswissenschaften keine dauerhafte Lösung der Probleme gab.⁸ Als jedoch das Starnberger Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt wieder geschlossen wurde, war endgültig klar, daß es für einen längeren Zeitraum keine neuen Wege in diese Richtung geben werde. Doch für die weitere Zukunft bleibt die Aufgabe bestehen.

Die großen Werke der Philosophie können in das Philosophieren den nötigen Pluralismus und die Vielperspektivität bringen. Doch muß ihre Erschließung den Rhythmen unserer Lebens- und Arbeitszeit angepaßt werden: wir können editorisch, und d. h. immer auch: interpretatorisch, nicht das Bild der Vergangenheit für eine künftige Zeit festlegen.⁹ So wurde die Hegel-Edition zuerst auf die Jenaer Texte konzentriert, dann ausgeweitet zur Arbeit an jenen 22 Bänden der I. Abteilung der Ausgabe, die sich auf die Manuskripte, Diktate und Drucktexte beziehen. Inzwischen verlagerte sich das Schwergewicht der Arbeit auf die Vorbereitung der Edition der Vorlesungen: 130 Nachschriften von Hegels Vorlesungen sind inzwischen bekanntgeworden; davon haben sich fast 90 erhalten und konnten wenigstens in Kopien gesammelt werden. Ohne Zweifel zeigt eine Aufarbeitung dieser Überlieferung Hegels Werk noch einmal unter neuen Perspektiven.¹⁰ Die Impulse mögen vorbei sein, die in den fünfziger Jahren zur Rede von der „Stunde der Gesamtausgabe“ führten und die Idealismus-Forschung von den maßgeblichen Gestalten her in ein Gespräch brachten; dafür verbindet sich die editorische Arbeit mit anderen Anliegen. Läßt sich Hegels spekulatives Philosophieren nicht konkret von den gültigen Motiven her aufschließen? Muß sein Versuch, z. B. die Resultate aus der europäischen Verfassungsgeschichte zu ziehen, nicht auch in unsere Zeit hinein sprechen? Das „Zeitalter der Kunst“, das mit der Renaissance begann und in Hegels Ästhetik seine philosophische Reflexion fand, mag zur Vergangenheit gehören; gerade deshalb muß gezeigt werden, wie Hegel denn überhaupt Kunstwerke aufgenommen hat. Vielleicht wird die editorische Arbeit heute am stärksten durch ihre Erfolge bedroht, nämlich durch jene „Perfektion“, die erstrebt werden muß, aber nur zu leicht das Edieren zu einer Spezialität

⁸ Vgl. meine *Einleitung* zu dem Sammelband: *Geisteswissenschaft als Aufgabe*. Hrsg. von H. Flashar, N. Lobkowitz, O. Pöggeler. Berlin 1978.

⁹ Vgl. *Wolfgang Kluxen: Der Geist lebt vom Buchstaben*. In: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie*. 1980. Heft 3, 7 ff.

¹⁰ Vgl. die erste Sichtung der Nachschriften in: *Hegel-Studien*. 26 (1991), 11 ff.

macht, die mit dem lebendigen Philosophieren nichts mehr zu tun hat. Man sollte nicht verkennen, daß diese Spezialisierung sich auch ad absurdum führen kann; das geschieht zumal dann, wenn sie den Abstand zur lebendigen Aufnahme einer philosophischen Tradition nicht mehr sieht. MALVOLIO erregt auf der Bühne wohlthuende Heiterkeit; tritt er in der Wirklichkeit auf, stimmt er uns traurig.

Man kann die Existenz des Hegel-Archivs durch den Hinweis rechtfertigen, daß über 100 Bände mit Editionen, mit Jahrbüchern, Beiheften der Hegel-Studien, mit Monographien und Sammelbänden zu verschiedenen Themen vorgelegt worden sind. Mit diesem äußerlichen Hinweis faßt man aber nicht die Wirkung, auf die es ankam: bei Vorträgen in Italien, Ost-Asien oder in den USA trifft man in den meisten Universitäten jene, die ihrem Aufenthalt im Hegel-Archiv entscheidende Impulse verdanken. So ist es ein Mißverständnis gewesen, wenn „Delegationen“ oder auch karrieresüchtige junge Kollegen vor dem Haus Overbergstraße 17 standen und die Größe etwa des Londoner Warburg-Institutes vermißten; wenn sie sahen, daß es nur im Parterre einige bescheidene Zimmer und Schreibtische neben der Bibliothek gab, blieb nur die Flucht. Doch die Schreibtische und die Bibliothek, dazu der Seminarraum, müssen dem Geisteswissenschaftler genügen, alles andere bleibt unwesentlich und kann deshalb unscheinbar sein. Die Arbeit, die zählt, entzieht sich damit auch der äußerlichen Universitätspolitik und -unpolitik: sie ist nicht machbar, auch nicht so leicht zu zerstören. Auch für sie gilt, was GOTTFRIED BENN den Lyriker, diesen Einzimmerbewohner, sagen läßt:

„An der Schwelle hast du wohl gestanden,
doch die Schwelle überschreiten – nein,
denn in meinem Haus kann man nicht landen,
in dem Haus muß man geboren sein.“

Das Hegel-Archiv wäre das, was es heute ist, nicht geworden ohne den Einsatz und die selbständige Tätigkeit der Mitarbeiter, die ihre Zeit im Archiv verbrachten und dann größtenteils andernorts den weiteren Weg fanden. So soll dieser Band der Hegel-Studien zum 25jährigen Bestehen des Bochumer Institutes Arbeiten dieser Mitarbeiter bringen; leider konnten sich nicht alle beteiligen, da Verhinderungen, aber auch Krankheit oder schon der Tod das nicht zuließen. Doch mag das Vorgelegte einen exemplarischen Einblick geben.

VERZEICHNIS DER HEIDELBERGER SCHRIFTEN HEGELS (1816–1818)

*Zusammengestellt und erläutert
von Friedrich Hogemann und Helmut Schneider (Bochum)*

Im Herbst 1816, am 19. Oktober, kam Hegel in Heidelberg an. Er hatte einen Ruf auf den Lehrstuhl für Philosophie erhalten, den vor ihm FRIES innehatte. Als ihn der Ruf erreichte, war er Gymnasialrektor in Nürnberg; er befreite ihn von einem Broterwerb, der ihm zwar auch Zeit und Gelegenheit für wissenschaftliche Arbeit ließ, aber dennoch nicht der von ihm erstrebten Universitätskarriere entsprach.

Als Hegel seine Stelle antrat, konnte er vor allem auf die Arbeiten aus der Zeit am Nürnberger Gymnasium zurückgreifen, die er bereits in die Form einer Systematisierung und Aufbereitung für den Unterricht gebracht hatte. Die Idee, sein System in Form einer Enzyklopädie (also eines Lehrbuches) der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hatte ihn schon in seinen Jenaer Jahren beschäftigt. Bereits für das Sommersemester 1803 kündigte er im Vorlesungsverzeichnis eine Vorlesung „*Philosophiae universae delineationem, ex compendio currente aestate* (Tub. Cotta) prodituro“¹ an; in der *Jenaer Literaturzeitung* kennzeichnete er diese Vorlesung als „*Encyklopädie der Philosophie*“². Wie schon seine zuvor angekündigte Logik wurde auch dieses Lehrbuch nicht veröffentlicht.

Auch wenn die deutsche Formulierung von der Redaktion der *Literaturzeitung* stammen sollte³, gibt sie doch die Intention Hegels wieder, die sich auch sonst in den vielen Systementwürfen dieser Zeit zeigt. Als Hegel nach Nürnberg kam, behandelte er laut seinem Bericht im Schuljahr 1808/09 in der Oberklasse die „*Einleitung in die Kenntnis des philosophischen Zusammenhangs der Wissenschaften*“⁴, d. h. die Enzyklopädie, und aus ihr vor allem die Logik. In jedem der folgenden Schuljahre blieb die Enzyklopädie mit wechselnden Schwerpunkten der hauptsächliche Lehrstoff der Oberklasse. Damit entsprach Hegel dem von seinem Freund NIETHAMMER entworfenen Lehrplan für Gymnasien.

So kann es nicht überraschen, daß Hegel auch in seinem ersten Semester in Heidelberg 1816/17 „*Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften*“ las⁵, also einen

¹ *Catalogi scholarum in Academia Jenensi. 1741–1814*. Universitätsbibliothek Jena; vgl. auch Hegel: *Briefe*. Bd 4, Teil 1. 81.

² *Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung*. Jena Nr 81 (20. 4. 1803). 675; vgl. auch Hegel: *Briefe*. Bd 4, Teil 1. 83.

³ Hegel: *Briefe*. Bd 4, Teil 1. 310.

⁴ Hegel: *Nürnberger und Heidelberger Schriften (1808–1817)*. Frankfurt a. M. 1970. (Werke. Bd 4.) 294.

⁵ Hegel: *Briefe*. Bd 4, Teil 1. 110.

Überblick über sein System gab. Die Enzyklopädie mit ihrer Ausrichtung auf die akademische Lehre trat in den Mittelpunkt von Hegels Heidelberger Zeit. Das Erscheinen der Enzyklopädie von 1817 als Lehrbuch für die Vorlesungen bildete so den erfolgreichen Abschluß einer vieljährigen Bemühung. Trotzdem zeichnet sich bereits hier in Heidelberg die Unterscheidung von Kompendienvorlesungen und Manuskriptvorlesungen ab, die wir aus der Berliner Zeit kennen. Das bedeutet, daß Hegel zwar die *gesamte* Enzyklopädie und die Logik nach seinem Lehrbuch vortrug (in Berlin auch die Naturphilosophie und die Lehre vom subjektiven Geist), nicht aber *Naturrecht und Staatswissenschaft* sowie *Ästhetik*, die beide *nach Diktaten* angekündigt wurden. Für diese beiden Vorlesungen war die Enzyklopädie zu knapp, so daß umfangreichere Ausarbeitungen nötig wurden. Die Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie standen zwar außerhalb der Enzyklopädie, dienten aber nach der Ankündigung für das Wintersemester 1817/18 „zur Einleitung in die Philosophie“⁶.

Alle sonstigen erhaltenen Manuskripte sind auf die Ausarbeitung der Vorlesungen bezogen. Wir haben Überreste von Vorlesungsvorbereitungen: Notizen und Ausarbeitungen. Es fehlen die Manuskripte der Diktattexte sowie die Ausarbeitungen für mehrere Vorlesungen, die vermutlich wenigstens teilweise existiert haben. Von den Vorlesungen sind zwei Nachschriften bekannt:

1. eine Nachschrift von FRANZ ANTON GOOD: „Logik und Metaphysik, vorgelesen von Hrn. Prof. Hegel nach seiner Encyclopedie der phil. Wissenschaften im Sommersemester 1817“⁷;
2. eine Nachschrift von PETER WANNENMANN⁸.

Die ursprünglich sicher auch vorhandenen Exzerpte sind wohl alle verschollen. Allerdings könnten von den Exzerpten, die man bisher der Berliner Periode zuzuordnen, manche in Heidelberg angefertigt sein. Eine exakte Datierung der Exzerpte nach Schriftmerkmalen war bisher nicht möglich.

Im Vergleich zu den umfangreichen Arbeiten für die Vorlesungen haben die beiden Rezensionen eher den Charakter von Nebenarbeiten. Die Rezension über die württembergischen Landstände verdankt sich wohl dem Umstand, daß Hegel an dem politischen Geschehen in seiner Heimat weiterhin interessiert war. Den näheren Anstoß zu dieser Arbeit lieferte eine Schrift von H. E. G. PAULUS über die Verfassungsfrage in Württemberg⁹, gegen die Hegel sich veranlaßt sah, Widerspruch einzulegen. Hegel war damals einer der leitenden Redakteure der *Heidelbergerischen Jahrbücher*; darum hatte er keine Schwierigkeiten, seine Darstellung zu veröffentlichen. Damit nahm er ein Thema wieder auf, das ihn bereits 1798 be-

⁶ Ebd. 111.

⁷ B. Wyss: *Fund einer Hegel-Nachschrift aus dem Jahr 1817*. In: Hegel-Studien. 19 (1984), 469 f.

⁸ Siehe unten, Nr 8.

⁹ H. E. G. Paulus: *Philosophische Beurtheilung der von Wangenheimischen Idee der Staatsverfassung und einiger verwandten Schriften*. Heidelberg 1817.

schäftigt und zur Abfassung seiner ersten Württemberg-Schrift geführt hatte.¹⁰ Ganz im Gegensatz zu der Schroftheit, mit der er in *Glauben und Wissen* JACOBI kritisiert hatte, steht der freundliche Ton der Rezension von JACOBI'S *Werken*. Er wird verständlich durch die Wiederannäherung beider Denker, die in den vorangegangenen Jahren langsam herangereift war.

Mündliche Äußerungen Hegels aus der damaligen Zeit zu philosophischen Themen sind in zeitgenössischen Berichten überliefert.¹¹ Die Briefe und amtlichen Schriftstücke (Gutachten etc.) aus Hegels Heidelberger Zeit sind in dieser Aufstellung nicht berücksichtigt.¹²

Verwendete Kurztitel

Hegel: Briefe	<i>Briefe von und an Hegel</i> . Bd 1–3. Hrsg. von J. Hoffmeister. Hamburg 1952–1954; Bd 4. Teil 1 u. 2. Hrsg. von F. Nicolin. Hamburg 1977–1981.
Hegel: Enc 1817	<i>Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse</i> . Heidelberg 1817.
Hegel: Enc 1827	<i>Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse</i> . Zweite Ausgabe. Heidelberg 1827.
Hegel: Enc 1830	<i>Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse</i> . Dritte Ausgabe. Heidelberg 1830.
Hegel: Berliner Schriften	<i>Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Berliner Schriften</i> . 1818–1831. Hrsg. von J. Hoffmeister. Hamburg 1956.
Hegel: Werke	<i>Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Werke</i> . Vollständige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten. Berlin 1832 ff.
GW	<i>Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Gesammelte Werke</i> . In Verbindung mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft hrsg. von der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. Hamburg 1968 ff.
Anzeige der Vorlesungen	<i>Anzeige der Vorlesungen, welche . . . auf der Großherzoglich Badischen Ruprecht-Karolinischen Universität zu</i>

¹⁰ Über die neuesten innern Verhältnisse Württembergs, besonders über die Gebrechen der Magistratsverfassung. In: GW 2. (In Vorbereitung).

¹¹ Hegel in Berichten seiner Zeitgenossen. Hrsg. von Günther Nicolin. Hamburg 1970. 148 f, 152 f, 164 f. – W. R. Beyer: Im Kommunikationsgeflecht um Hegel. Aus den Tagebüchern von Sulpiz Boisserée. In: Ders.: *Der „alte Politiker“ Hegel*. Frankfurt am Main 1980. 54–62. – F. Strack: Hegels Persönlichkeit im Spiegel der Tagebücher Sulpiz Boisserées und der Lebenserinnerungen C. H. A. Pagenstechers. In: *Hegel-Studien*. 17 (1982), 25–40.

¹² Vgl. dazu F. Nicolin: *Hegel als Professor in Heidelberg*. Aus den Akten der philosophischen Fakultät 1816–18. In: *Hegel-Studien*. 2 (1963), 71–98.

Heidelberg gehalten werden sollen. Heidelberg. Gedruckt bey dem Universitätsbuchdrucker Gutmann. In: G. W. F. Hegel: *Vorlesungen über Logik und Metaphysik*. Heidelberg 1817. Mitgeschrieben von F. A. Good. Hrsg. von K. Gloy. Hamburg 1992. XXIII f.

*Texteditionen und Literatur zu Hegels Heidelberger Zeit
in chronologischer Anordnung*

K. Rosenkranz: *Georg Wilhelm Friedrich Hegels Leben*. Berlin 1844. Nachdruck 1969. 299–312.

F. Rosenzweig: *Hegel und der Staat*. München, Berlin 1920. Nachdruck Aalen 1962. Bd 2. 30–62.

H.-G. Gadamer: *Hegel und die Heidelberger Romantik*. Vortrag gehalten anlässlich der 575-Jahrfeier der Universität Heidelberg. In: ‚Ruperto-Carola‘. 30 (1961), 97–105.

F. Nicolin: *Hegel als Professor in Heidelberg*. Aus den Akten der philosophischen Fakultät 1816–18. In: *Hegel-Studien*. 2 (1963), 71–98.

W. R. Beyer: *Hegels Mitarbeit am ‚Württembergischen Volksfreund‘*. Zu einem unbekanntem Hegel-Text. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*. 14 (1966), 709–717.

H. Buchner: *Ein unbekannter politischer Text Hegels?* In: *Hegel-Studien*. 4 (1967), 205–214.

P. Gehring: *Um Hegels Landständeschrift*. Friedrich List im Spiel? In: *Zeitschrift für philosophische Forschung*. 23 (1969), 110–121.

Diktate aus einer Enzyklopädie-Vorlesung Hegels. Eingeleitet und hrsg. von F. Nicolin. In: *Hegel-Studien*. 5 (1969), 9–30.

O. Pöggeler: *Hegel und Heidelberg*. In: *Hegel-Studien*. 6 (1971), 65–133.

Unveröffentlichte Vorlesungsmanuskripte Hegels. Hrsg. und erläutert von Helmut Schneider. In: *Hegel-Studien*. 7 (1972), 23–27.

G. W. F. Hegel: *Vorlesungen über Rechtsphilosophie 1818–1831*. Edition und Kommentar in sechs Bänden von Karl-Heinz Ilting. Band 1: *Der objektive Geist aus der Heidelberger Enzyklopädie 1817 mit Hegels Vorlesungsnotizen 1818–1819. Naturrecht und Staatswissenschaft nach der Vorlesungsnachschrift von C. G. Homeyer 1818/19. Zeitgenössische Rezensionen der „Rechtsphilosophie“*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1973.

Hegels Notizen zum absoluten Geist. Eingeleitet und hrsg. von Helmut Schneider. In: *Hegel-Studien*. 9 (1974), 9–38.

F. Nicolin: *Hegel über konstitutionelle Monarchie*. Ein Splitter aus der ersten Rechtsphilosophie-Vorlesung. In: *Hegel-Studien*. 10 (1975), 79–86.

Hegels Vorlesungsnotizen zum subjektiven Geist. Eingeleitet und hrsg. von F. Nicolin und H. Schneider. In: *Hegel-Studien*. 10 (1975), 11–77.

Hegels Ankündigungen im Heidelberger Vorlesungsverzeichnis. In: *Hegel: Briefe.* Bd 4, Teil 1. Hrsg. von F. Nicolin. Hamburg 1977. 110 f.

F. Strack: *Hegels Persönlichkeit im Spiegel der Tagebücher Sulpiz Boisserées und der Lebenserinnerungen C. H. A. Pagenstechers.* In: *Hegel-Studien.* 17 (1982), 25–40.

G. W. F. Hegel: *Vorlesungen über Naturrecht und Staatswissenschaft.* Heidelberg 1817/18 mit Nachträgen aus der Vorlesung 1818/19. Nachgeschrieben von P. Wannenmann. [Hrsg. von den Mitarbeitern des Hegel-Archivs.] Mit einer Einleitung von O. Pöggeler. Hamburg 1983.

G. W. F. Hegel: *Die Philosophie des Rechts.* Die Mitschriften Wannenmann (Heidelberg 1817/18) und Homeyer (Berlin 1818/19). Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Karl-Heinz Ilting. Stuttgart 1983.

B. Wyss: *Fund einer Hegel-Nachschrift aus dem Jahr 1817.* In: *Hegel-Studien.* 19 (1984), 469 f.

K. Comoth: *Ein Dokument über Hegels Aufenthalt in Heidelberg.* In: *Hegel-Studien.* 20 (1985), 117–120.

H. F. Fulda: *Hegels Heidelberger Enzyklopädie.* In: *Semper Apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. 1386–1986. Festschrift in sechs Bänden.* Hrsg. von W. Doerr. Bd 2: *Das neunzehnte Jahrhundert. 1803–1918.* Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo 1985. 298–320.

Ch. Jamme: *Die Erziehung der Stände durch sich selbst. Hegels Konzeption der neuständisch-bürgerlichen Repräsentation in Heidelberg 1817/18.* In: H.-Chr. Lucas und O. Pöggeler (Hrsg.): *Hegels Rechtsphilosophie im Zusammenhang der europäischen Verfassungsgeschichte.* Stuttgart-Bad Cannstatt 1986. 149–173.

H.-Chr. Lucas: „*Wer hat die Verfassung zu machen, das Volk oder wer anders?*“ Zu Hegels Verständnis der konstitutionellen Monarchie zwischen Heidelberg und Berlin. Ebd. 175–220.

H. F. Fulda: *Hegels Heidelberger Intermezzo. Enzyklopädie, Ästhetik und kulturpolitische Grundsätze.* In: F. Strack (Hrsg.): *Heidelberg im säkularen Umbruch. Traditionsbewußtsein und Kulturpolitik um 1800.* Stuttgart 1987. 528–556.

O. Pöggeler: *Die Heidelberger Jahrbücher im wissenschaftlichen Streitgespräch.* Ebd. 154–181.

G. W. F. Hegel: *Schriften und Entwürfe I (1817–1825).* Hrsg. von F. Hogemann und Ch. Jamme. Hamburg 1990. (GW. 15.)

Berichte über Nachschriften zu Hegels Vorlesungen. Mit Beiträgen von Wolfgang Bonsiepen, Klaus Düsing, Karen Gloy, Hans-Christian Lucas, Burkhard Tuschling, Elisabeth Weisser-Lohmann, Hansgeorg Hoppe, Franz Hesse, H.N. Seelmann, Helmut Schneider, Annemarie Gethmann-Siefert, Pierre Garniron/Friedrich Hogemann. [Hinweise zu Hegels Heidelberger Zeit finden sich verstreut in diesen Berichten.] In: *Hegel-Studien.* 26 (1991), 11–119.

K. Gloy: *Hegels Logik-Vorlesung aus dem Jahre 1817.* Ebd. 24–32.

G. W. F. Hegel: *Vorlesungen über Logik und Metaphysik.* Heidelberg 1817. Mitgeschrieben von F. A. Good. Hrsg. von K. Gloy. Hamburg 1992.

Verzeichnis der Heidelberger Schriften

Die einzelnen Stücke dieser Aufstellung werden nach folgender Anordnung beschrieben (für Druckschriften gilt diese in vereinfachter Form):

- Nummer
- Titel:
 1. Der von den Herausgebern oder von uns gebildete Titel
 2. Die Anfangsworte des Manuskripts
- Fundort
- Zahl der Bogen bzw. Blätter
- Format
- Datierung des Stückes, evtl. mit Begründung
- Erstdruck
- GW: veröffentlicht in Bd . . . bzw. GW: Veröffentlichung vorgesehen in Bd . . .
- Kurzerläuterungen zu dem betreffenden Stück
- Hinweis auf Stücke, die mit dem vorliegenden sachlich zusammenhängen.

Bei zitierten Titeln und Texten wurden Ergänzungen [in eckigen Klammern] und Auslassungen (gekennzeichnet durch drei Punkte: . . .) von uns oder bereits von anderen Herausgebern vorgenommen.

1.

Einleitung zur Vorlesung über die Geschichte der Philosophie.

„M[eine] h[ochverehrten] H[erren] Indem ich d[ie] Gesch[ichte] der Philosophie . . .“

Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, Hegel-Nachlaß, Bd II. acc. ms. 1889. 251.

10 Blätter, davon 3 unbeschrieben.

Format: Folio.

Manuskript für den Anfang der Vorlesung *Geschichte der Philosophie*. Wintersemester 1816/17. Beginn der Vorlesung am 28. 10. 1816. „Gestern habe ich meine Vorlesungen angefangen . . .“ (Hegel an seine Frau. Heidelberg, den 29. 10. 1816. *Hegel: Briefe*. 2. 147.) Die Niederschrift erfolgte zu einem nicht näher bestimmbar, aber wahrscheinlich von dem Beginn der Vorlesung nicht sehr weit entfernten Zeitpunkt.

Erstdruck in: *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*. Erster Teil. Hrsg. von K. L. Michelet. Berlin 1833. (*Hegel: Werke*. Bd 13.) 3–22. Mit Weglassungen, Umstellungen und Einschüben.

Siehe auch ebd. VII (Vorrede des Herausgebers zur ersten Ausgabe): „Die Quellen der Einleitung ins Besondere sind, außer den nachgeschriebenen Heften, ein am besten beschaffener Theil der Hegelschen Manuskripte Theils in 4., Theils in Fol., fast ausschließlich zu Berlin – und das Uebrige doch wenigstens in Heidelberg – verfaßt.“

Edition des Manuskripts ohne die Veränderungen der Ausgabe Michelets in: *G. W. F. Hegel: System und Geschichte der Philosophie*. Vollständig neu nach den Quellen herausgegeben von J. Hoffmeister. Leipzig 1940. 1–17.

GW: Veröffentlichung vorgesehen in Bd 18.

Das Ms. enthält Randnotizen, die aus der Berliner Zeit stammen. Siehe z. B. die Notiz auf S. 17 der Ausgabe HOFFMEISTERS, in der MARHEINEKES *Lehrbuch des christlichen Glaubens und Lebens*, Berlin 1823, zitiert wird.

Siehe unten, Nr. 12.1.2.

2.

[Rezension von:] *Friedrich Heinrich Jacobi's Werke*. Dritter Band. Leipzig, bey Gerhard Fleischer d. Jüng. 1816. XXXVI und 568 S. In: *Heidelbergische Jahrbücher der Litteratur*. Zehnter Jahrgang. Erste Hälfte. Januar bis Juny. Heidelberg, bey Mohr und Winter. 1817. No. 1. 1–16; No. 2. 17–32.

Der rezensierte Band der Werke JACOBI erschien laut Vorrede nicht vor Mitte Juni 1816. Da Hegels Rezension bereits in Nr 1 des Jahrgangs 1817 erschien, muß Hegel sie in der zweiten Hälfte des Jahres 1816 ausgearbeitet haben. Eine nähere Eingrenzung ist nicht möglich.

GW: veröffentlicht in Bd 15. 7–29.

3.

Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Zum Gebrauch seiner Vorlesungen von D. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Professor der Philosophie an der Universität zu Heidelberg. Heidelberg, in August Oßwald's Universitätsbuchhandlung. 1817. XVI, 288 S. [Oktav].

„Eine Enzyklopädie soll auf Ostern?! fertig werden. 6 Bogen sind gedruckt.“ (Hegel an NIETHAMMER. Heidelberg, d. 19. Apr. 1817. *Hegel: Briefe*. 2. 152). „Am 28. [April] fangen die Vorlesungen an.“ (Ebd. 153). [Vorlesungsankündigung für das Sommersemester 1817:] „*Logik und Metaphysik*: Prof. Hegel, nach Anleitung seiner demnächst erscheinenden Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften (Heidelberg bei A. Oswald) . . .“ (*Anzeige der Vorlesungen*, XXIV). „Herr OSWALD, bei dem ich eine Enzyklopädie der philos[ophischen] Wissensch[aften] für meine Vorlesungen herausgebe, die in diesen Tagen vollends fertig wird, . . .“ (Hegel an FROMMANN, d. 31. Mai [1817]. *Hegel: Briefe*. 2. 155). „Einliegende Blätter aus der soeben erschienenen Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften von Hegel verdienen wohl, von Ihnen gekannt zu sein.“ (BOISSERÉE an GOETHE vom 23. 6. 1817. Siehe *Sulpiz Boisserée*. Stuttgart 1862. Bd 2. 175. *Hegel: Briefe*. 2. 418). „Meine Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften habe ich vor einigen Wochen zum Gebrauch bei meinen Vorlesungen vollendet; . . .“ (Hegel an

VAN GHERT. Heidelberg den 25 Juli 1817. *Hegel: Briefe*. 2. 166). – Nach diesen Briefzeugnissen muß die Enzyklopädie also Anfang bis Mitte Juni 1817 erschienen sein. Siehe hierzu auch: *Hans-Christian Lucas/Udo Rameil: Furcht vor der Zensur? Zur Entstehungs- und Druckgeschichte von Hegels Grundlinien der Philosophie des Rechts*. In: *Hegel-Studien*. 15 (1980), 63–93; hier: 77 f.

GW: Veröffentlichung vorgesehen in Bd 13.

4.

Ein Blatt aus der Einleitung der Logik-Vorlesung vom Sommersemester 1817.

160 b: „M[eine] H[erren]. Nachdem ich vor[igen] Winter . . .“

160 a: „Diß unterscheidet den Menschen vom Thiere, . . .“

Harvard, The Houghton Library, Manuskriptgruppe bMS Ger 51 (14).

Ein Blatt, Vorder- und Rückseite beschrieben. Es ist nicht festzustellen, welche der beiden Seiten Hegel zuerst beschriftet hat. Die Kennzeichnung der Seiten mit a und b stammt von den Erstherausgebern. Diese vermuten aufgrund inhaltlicher Kriterien, daß die Foliierung des Blattes durch die Bibliothek von einer falschen Seitenfolge ausgeht. Auf 160 a (= Rückseite) befindet sich die Bibliotheksfoliierung 160.

Format: 17,8 × 22 cm.

Es handelt sich bei 160 b um Notizen zur Einleitung der Logik-Vorlesung des Sommersemesters 1817, die vermutlich kurz vorher niedergeschrieben wurden. Das Sommersemester begann am 28. 4. (siehe oben, Nr 3). 160 a gehört vermutlich in die Fortsetzung dieser Einleitung.

Erstdruck: *Ein Blatt aus Hegels Heidelberger Zeit*. Aus der Einleitung der Logik-Vorlesung von 1817. Herausgegeben und erläutert von K. Düsing und H. Kimmerle. In: *Hegel-Studien*. 6 (1971), 39–51.

GW: Veröffentlichung vorgesehen in Bd 13. Am unteren Rand Schriftverlust durch größere Lakune. Vgl. zu 160 a Hegels *Rede zum Antritt des philosophischen Lehramtes an der Universität Berlin* (Einleitung der Vorlesung über die Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften), 22. Okt. 1818. *Hegel: Berliner Schriften*. 3–21.

Siehe unten, Nr 12.2.

5.

[Rezension von:] *Verhandlungen in der Versammlung der Landstände des Königreichs Württemberg, im Jahr 1815 und 1816*. XXXIII Abtheilungen. 1815. 1816. In: *Heidelbergsche Jahrbücher der Litteratur*. Zehnter Jahrgang. Zweyte Hälfte. July bis December. Heidelberg, bey Mohr und Winter. 1817. No. 66. 1041–1056; No. 67.

1057–1072; No. 68. 1073–1088; No. 73. 1153–1168; No. 74. 1169–1184; No. 75. 1185–1200; No. 76. 1201–1216; No. 77. 1217–1232. [Anonym].

Die Einzelhefte der Zeitschrift sind nicht mit Erscheinungsdaten versehen. Hegels Rezension begann mit Nr 66 im November, die Fortsetzungen folgten in den Dezemberheften, wie aus dem Untertitel des Sonderdrucks (vgl. unten, Nr 9) hervorgeht. Die Dezemberhefte erschienen erst im Januar 1818 (s. Buchhändleranzeige vom 20. Januar 1818, angeheftet an das *Intelligenzblatt* 1818, Nr 1, der *Heidelbergischen Jahrbücher*).

GW: veröffentlicht in Bd 15. 30–125.

6.

Notizen im durchschossenen Handexemplar Hegels der Enzyklopädie von 1817 zur „Philosophie des Geistes“. (Das durchschossene Exemplar enthält nur die Geistesphilosophie ab § 307).

6.1 Notizen zum subjektiven Geist:

Die Notizen beziehen sich auf die Paragraphen 307–399 mit Ausnahme derjenigen auf der ersten Seite, die einleitenden Charakter haben. Hegel hat zu allen Paragraphen mit Ausnahme der Paragraphen 382 und 384 Notizen verfaßt.

„Erkenne dich selbst – Apoll“

Dateneintragen Hegels (soweit sie der Heidelberger Zeit angehören):

10. 7. 1817 (SS 1817: *Anthropologie und Psychologie*)

8. 2. 1818 (WS 1817/18: „Pr[in]z Gustav 8/2 18“)

16. 2. 1818 (WS 1817/18: „Pr[in]z Gust[av] 16/2 18“)

11. 8. 1818, 17. 8. 1818, 24. 8. 1818 (SS 1818: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften*)

Zuerst veröffentlicht in: *Hegels Vorlesungsnotizen zum subjektiven Geist*. Eingeleitet und herausgegeben von F. Nicolin und H. Schneider. In: *Hegel-Studien*. 10 (1975), 11–77.

GW: Veröffentlichung vorgesehen in Bd 13.

6.2 Notizen zum objektiven Geist:

Die Notizen beziehen sich auf die Überschriften sowie auf die Paragraphen 400–452 mit Ausnahme der Paragraphen 425, 436, 441, 446.

„Obj[ectiver] Geist – noch nicht absol[uter] Geist“

Erstveröffentlichung in: G. W. F. Hegel: *Vorlesungen über Rechtsphilosophie 1818–1831*. Edition und Kommentar von Karl-Heinz Ilting. Bd 1: *Der objektive Geist aus der Heidelberger Enzyklopädie 1817 mit Hegels Vorlesungsnotizen 1818–1819. Naturrecht und Staatswissenschaft nach der Vorlesungsnachschrift von C. G. Homeyer 1818/19. Zeitgenössische Rezensionen der „Rechtsphilosophie“*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1973. 127–213.

GW: Veröffentlichung vorgesehen in Bd 13.

6.3 Notizen zum absoluten Geist:

Die Notizen beziehen sich auf die Paragraphen 453–477 der Enzyklopädie von 1817.

„Geist an sich – Sich wissende Vernunft –“

Dateneintragungen Hegels (soweit sie der Heidelberger Zeit angehören):

6. 3. 1818 (WS 1817/18: „Prinz Gustav 6. 3. 18“)

10. 3. 1818 (WS 1817/18: „mit Prinz Gustav geendigt 10[.] März 1818“)

4. 9. 1818 (SS 1818: „geendigt Sommersem[ester] 4[.] Sept[ember] 1818“)

Zuerst veröffentlicht in: *Hegels Notizen zum absoluten Geist*. Eingeleitet und herausgegeben von Helmut Schneider. In: *Hegel-Studien*. 9 (1974), 9–38.

GW: Veröffentlichung vorgesehen in Bd 13.

Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Libr. impr. c. not. ms. oct. 127. (acc. 1889. 259.)

Insgesamt 77 von Hegel beschriebene, unpaginierte Blätter.

Eine Erfassung der Notizen aus Hegels Heidelberger Zeit setzt die Unterscheidung der Heidelberger von den Berliner Notizen voraus, die in den bisherigen Editionen noch nicht hinreichend geleistet wurde. Die Notizen zu allen Teilen der Geistesphilosophie stammen aus den vier Enzyklopädie-Vorlesungen seit Erscheinen der *Enzyklopädie*, also aus den Heidelberger Vorlesungen im WS 1817/18 (Prinz-Gustav-Vorlesung) und SS 1818 sowie den Berliner Vorlesungen vom WS 1818/19 und WS 1826/27. Das belegen außer den Dateneintragungen in den Notizen die vier Daten, die Hegel am Schluß des jeweiligen Semesters vermerkt hat: 10. März 1818, 4. September 1818, 23. März 1819 und 24. März 1827. Hegel muß das *Enzyklopädie*-Exemplar jedoch auch bereits im SS 1817 bei seiner Vorlesung über *Anthropologie und Psychologie* benutzt haben, da die früheste Dateneintragung vom 10. 7. 1817 (zu § 338) zur Lehre vom subjektiven Geist gehört. Die Notizen zum subjektiven Geist enthalten also die ältesten Eintragungen aus Heidelberg, die in Berlin dann weiter fortgeführt wurden.

Einen ersten Versuch zur Datierung unternahm ILTING an den Notizen zum objektiven Geist. Er ging vom Schriftbild aus, indem er eine „relativ große, energische Schrift“ (135) feststellte, die dank ihrer Platzierung auf dem Blatt als die früheste Eintragung auf jeder Seite erkennbar sei, da die anderen Notizen um sie herum geschrieben wurden. Alle Eintragungen in dieser Schrift seien daher gleichzeitig und müßten aus der zweiten Heidelberger Vorlesung über Enzyklopädie (WS 1817/18) stammen, da in diesem Semester die gedruckte *Enzyklopädie* zum ersten Male für die Geistesphilosophie benutzt worden sei. Diese Eintragungen wurden von ILTING mit der Chiffre E II gekennzeichnet. Spätere Eintragungen sind von ILTING zwar in der Reihenfolge der Niederschrift durch das Druckbild als in sich geschlossene Einheiten voneinander abgehoben, aber nicht näher datiert. Eine genauere Datierung der verschiedenen Schichten der Notizen soll in der historisch-kritischen Ausgabe erfolgen.